

licher Herdstelle. Es fanden sich Holzkohle, zer Schlagene Knochen von Rind und Schwein, Schädel- und Geweihstücke vom Hirsch und Scherben von Tongefäßen. Einer der Scherben stammt von einem schwarzen Drehscheibengefäß der späten Keltenzeit. Auch eine zweiteilige runde Handmühle aus Sandstein wurde dort gefunden. Näheres über die Lagerung ist nicht mehr bekannt. A.S. N. 1180 F.B. F. I. 33.

Die spätkeltische Vierecksschanze im Leleshau 1 Kilometer südwestlich Oberjettingen (Bild 180) führt uns in die Zeit der militärischen Besetzung des rechtsrheinischen Gebiets durch die Römer seit dem Jahr 15 v. Chr. unter Kaiser Augustus. Die Schanze liegt auf flacher Anhöhe am Südrand des Waldes. Ihre Südseite und die anschließenden Teile der West- und Ostseite sind eingeebnet. Die Nordseite des Walles mißt 88 Meter, die Ostseite noch 60 Meter, die Westseite noch 40 Meter. Die Wallecken sind überhöht. Der Westwall erhebt sich noch 2 Meter über die Grabensohle. Bei einem Schnitt durch den Wall Juli 1921 ließ sich im steinfreien, teilweise leetigen Lehm, offenbar dem Grabenaushub, keinerlei Schichtung erkennen. D. A. B. von Herrenberg, Seite 255. F.B. N.F. I. 63.

Solche Vierecksschanzen kennt man etwa ein halbes Hundert in Württemberg, zahlreiche weitere in Bayern. In Baden scheinen sie fast ganz zu fehlen. Sie sind besonders häufig an der oberen Donau bis Ulm und in der Gegend des Ries. Im Neckarland kennt man sie von Oberndorf, Weiden bei Sulz, Einsiedel, Dettenhausen, Echterdingen und Obereßlingen. Es sind *Fli e h b u r g e n*, welche die spätkeltische Bevölkerung des Landes aus Anlaß des Vordringens der Römer um Christi Geburt und im ersten Jahrhundert n. Chr. erbaute, um hinter ihrer von Ecktürmen und starken Tortürmen überragten Verschanzung (vermutlich mit Erde gefüllte Schanzkörbe) mitsamt dem Vieh Zuflucht zu finden.

Die römische Zeit

Der römischen Militärmacht konnte die nicht allzu zahlreiche keltische Bevölkerung auf die Dauer nicht standhalten. Immerhin ist es auffallend, daß die Römer nach ihrem ersten Vorstoß an die obere Donau im Jahre 15 v. Chr. erst unter Kaiser Claudius um 50 n. Chr. sich endgültig an der Donau festsetzten, indem sie dort befestigte und ständig belegte Truppenlager (z. B. bei Rißtissen) schufen. Man wird es mit dem Widerstand der Eingewohnten erklären müssen. In der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts wurde die römische Reichsgrenze schrittweise und planmäßig vorgerückt, zuerst auf die Albhochfläche. Dann drang man gleichzeitig von der oberen Donau und durchs Kinzigtal über Schiltach—Rötenberg und Waldmössingen an den Neckar vor, wo in Arae Flaviae (bei Rottweil) ein wichtiger Verkehrsmittelpunkt entstand, der rasch aufblühte. Doch als man ums Jahr 90 sowohl von der Alb wie vom Rhein über den Kraichgau an den mittleren Neckar vorgedrungen war und dort die Grenzfestungen Köngen, Cannstatt, Benningen usw. gebaut hatte, überflügelte das günstiger gelegene Rottenburg, das in Anlehnung an eine hier bestehende kel-

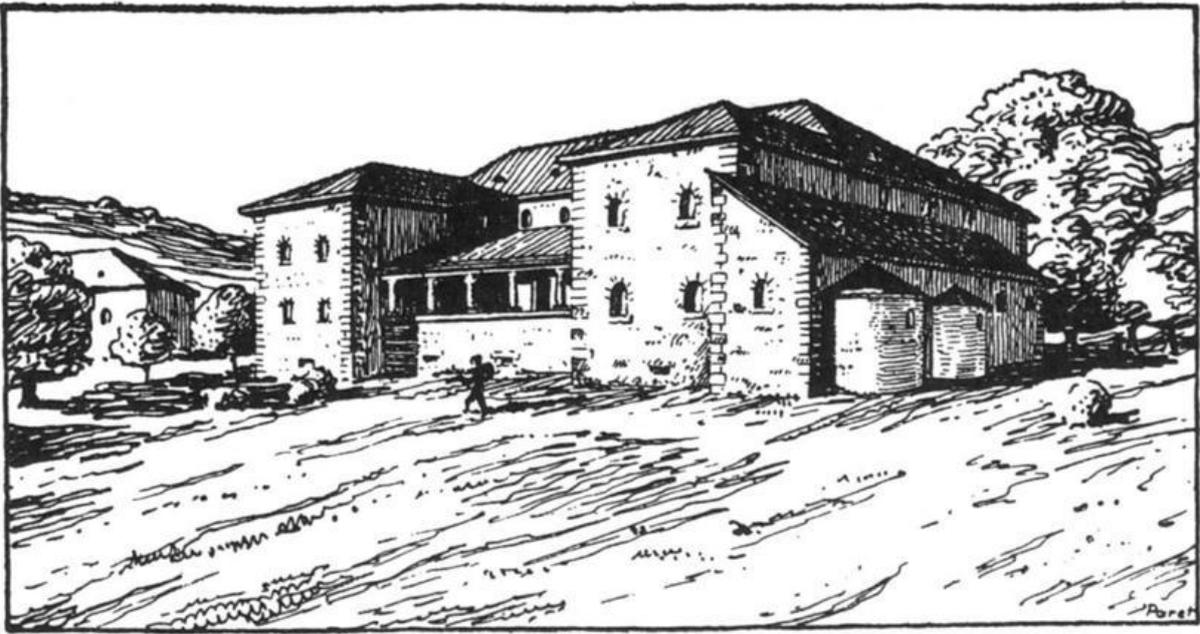


Bild 181: Römisches Wohngebäude beim Friedhof von Nagold. Wiederherstellungsversuch. Blick von Norden.

tische Siedlung Sumelocenna genannt wurde, bald das etwas ältere Rottweil. Es wurde in der Folgezeit der wichtigste Platz des römischen Neckargebiets. Nur Cannstatt kam ihm nahe.

Ums Jahr 150 wurde die Reichsgrenze nochmals vorgeschoben. Die Grenzgarnisonen kamen vom Neckar nach Lorch, Welzheim, Murrhardt, Mainhardt, Dehringen zum Schutz der schnurgerade über Berg und Tal gezogenen neuen Grenzlinie. Das fruchtbare Neckarland, zur Provinz Obergermanien gehörig, bevölkerte sich mehr und mehr mit einzelnen liegenden Gutshöfen, die intensiven Ackerbau, Obstbau und Viehzucht trieben. Das Land bekam in wenigen Jahrzehnten ein ganz neues, bisher ungewohntes Aussehen. Die römische Kultur mit ihren staunenswerten technischen und künstlerischen Errungenschaften hielt Einzug und verdrängte die bodenständige Kultur der unterworfenen keltischen Bevölkerung, die nur in Sprache und Religion ihre angestammte Art beibehielt. Die keltischen Orts- und Flußnamen wurden von den Römern übernommen, so auch der keltische oder schon vorkeltische Name der Nagold, der zuerst in einer Urkunde vom Jahr 786 als Ortsname villa Nagaltuna erwähnt wird.

An Stelle der bei schlechtem Wetter grundlosen Erdwege der vergangenen Zeiten traten Straßen mit festem Steinkörper, die den Gebrauch des vierräderigen Wagens ermöglichten. Statt Holzhütten mit Strohdach sah man jetzt allüberall feste Steingebäude mit Ziegeldach. Die einzelnen Gehöfte waren mit Mauern umgeben. Im Innern stand das Wohngebäude des Gutsbesizers oder des Verwalters mit breiter Säulenveranda und die zum Betrieb gehörigen Wirtschaftsgebäude wie Ställe, Scheuern und Schuppen.

Auch im Oberen Gäu und westlich der Nagold, soweit der Muschelkalk reicht, waren im 2. Jahrhundert allmählich solche Gutshöfe ent-

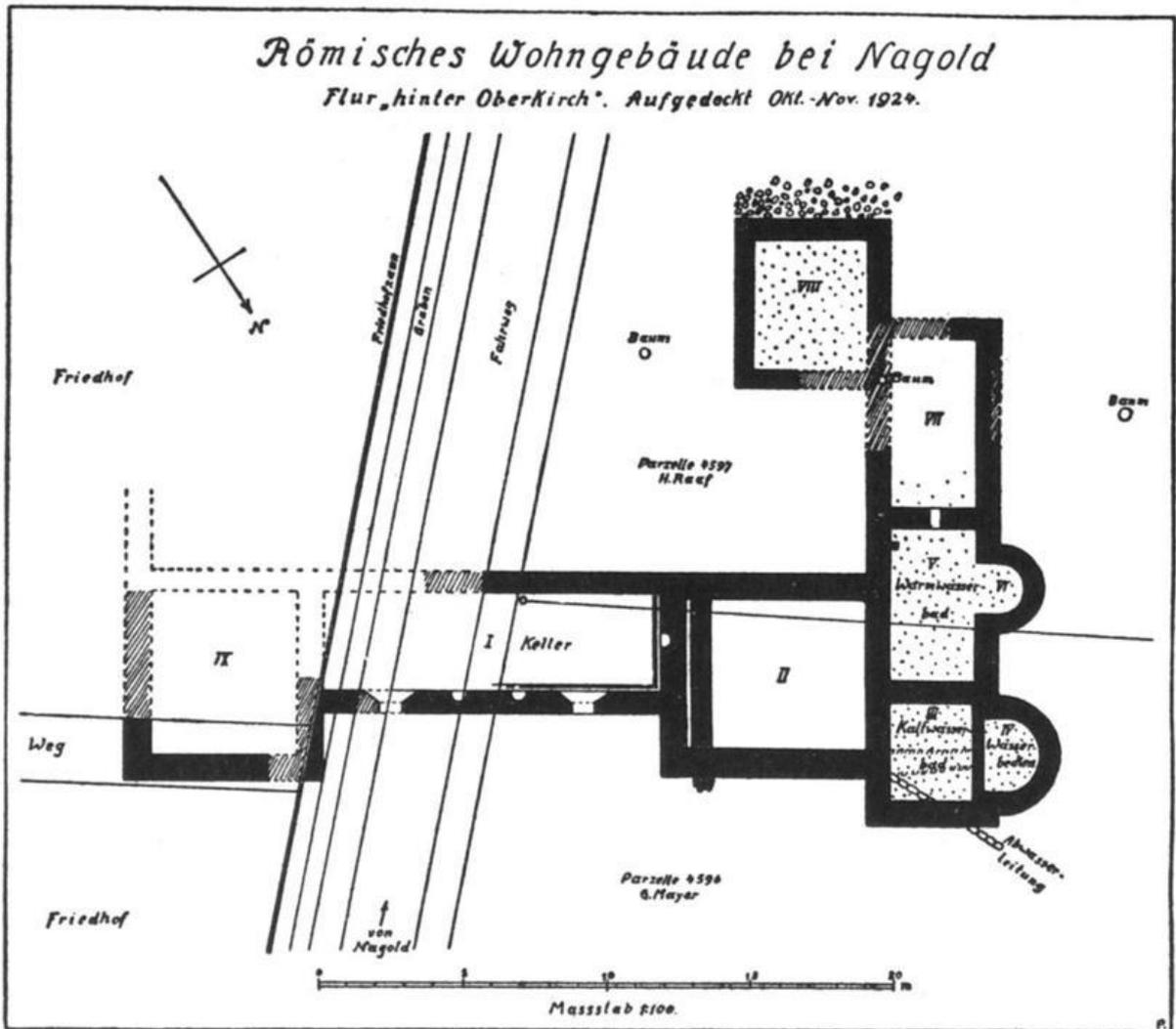


Bild 182: Römisches Wohngebäude beim Friedhof von Nagold. Grundriß.

standen. Durch Grabungen in den letzten Jahren ist ein solches landwirtschaftliches Anwesen (villa rustica), bei der oberen Kirche von Nagold, besonders bekannt geworden.

Im Frühjahr 1920 hatte sich bei einer Untersuchung der uralten Friedhofskirche herausgestellt, daß die Triumphbogenwand und ein Teil der anschließenden nördlichen Langhauswand auf römischen Fundamenten ruhen. Dadurch waren die zwei römischen Sandsteinpfeiler mit vorgesetzten Dreiviertelsäulen, die den Triumphbogen der karolingischen Choranlage tragen, als von nächster Umgebung der Kirche stammend erwiesen. Eine vom Landesamt für Denkmalpflege im Oktober 1924 durchgeführte Grabung ergab dann ein römisches Wohnhaus mit Bad 50 Meter westlich der Kirche und zeigte dadurch, daß Kirche und heutiger Friedhof im Gebiet eines römischen Gutshofes liegen. Die Fundamente unter der Kirche gehörten einem Nebengebäude innerhalb des Hofes an.

Den Grundriß des Wohnhauses zeigt Bild 182, seine vermutliche Ansicht von Norden Bild 181. Die der Nagolder Bucht zugekehrte Nordseite ist die Front. Ueber dem Keller (Bild 183) liegt die von zwei vorspringenden Gebäuden eingefasste Säulenveranda. An die West-

seite des Gebäudes sind, vielleicht erst nachträglich, die Baderäume angebaut. Wir sehen in der Nordwestecke das Kaltwasserbad, anschließend das durch Fußboden- und Wandheizung zu erwärmende Warmwasserbad, beide mit Wasserbecken in halbrund ausgebauten Nischen, die dem Gebäude ein reizvolles, malerisches Äußeres geben. Der Auskleide- und Warmluftraum und ein weiterer Raum schließen sich an. Die Schlafräume lagen im Ostteil des Gebäudes innerhalb des heutigen Friedhofzaunes und sind dort der Grabung nicht zugänglich. Von der reichen Ausstattung der Zimmer zeugten viele Reste von Wandmalereien, die in dem gut erhaltenen und überaus pünktlich gemauerten Keller mit seinen Nischen und Lichtschächten gestürzt waren. Vom Hausrat wurden noch einige Gefäßscherben gefunden. (A. S. A 1587 und 1630. Aus dem Schwarzwald 1925, 3 ff.)

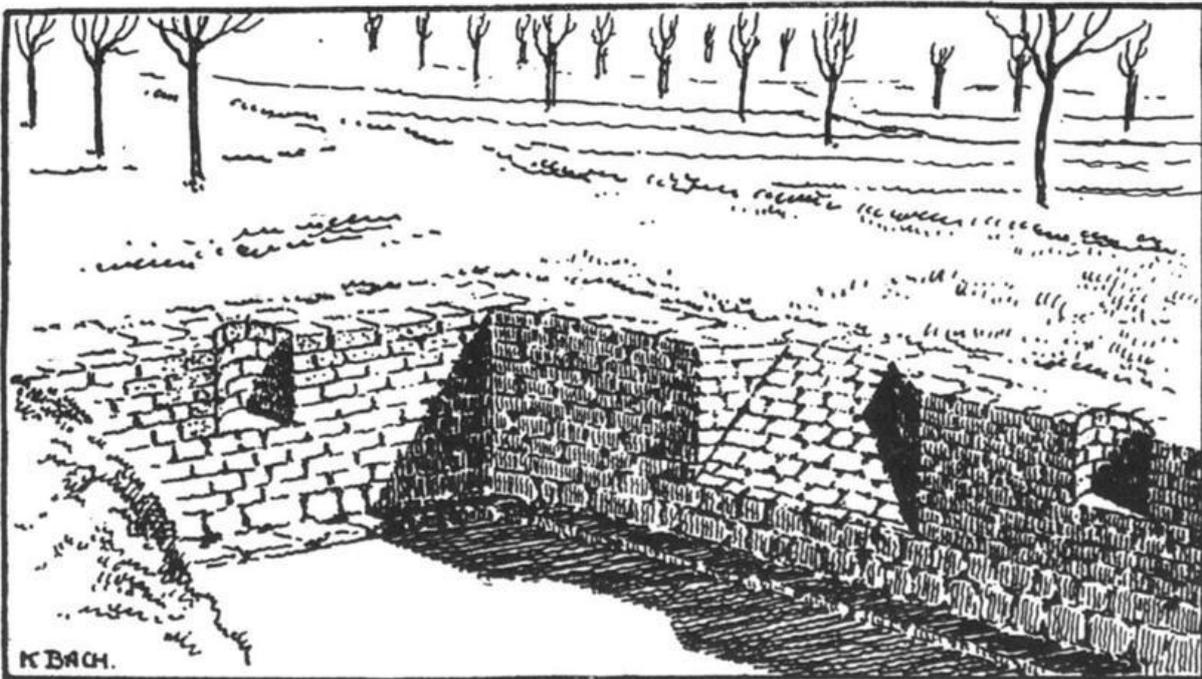


Bild 183: Keller des römischen Wohngebäudes beim Friedhof von Nagold. Ansicht von Südosten. Die östliche Hälfte ist schon zugedeckt.

Ganz ähnlich diesem Gutshof bei dem Friedhof von Nagold haben wir uns die anderen im Bezirk nachgewiesenen römischen Anlagen vorzustellen. Es sind folgende, wobei auch die erst vermuteten, um zur Nachprüfung anzuspornen, einschließlich der vereinzelt gefundenen, genannt sein sollen.

Westlich Steinach/Nagoldtal:

Rohrdorf W. Horb: 1,7 Kilometer nordöstlich vom Ort liegt die Flur „Steinmauern“. Um Jahr 1840 wurden hier Fundamente angetroffen und aufgedeckt. Bei einer anschließenden Nachgrabung durch Domdekan Jaumann von Rottenburg fand man einige Tongefäße. 1857 stieß man in der Nähe dieser Stelle auf eine mit Steinplatten gedeckte und mit Letten ausgeschlagene Wasserleitung. Beim Bau der Gäubahn 1878 wurde ein römisches Gebäude ange schnitten, von dem bei Anlage des zweiten Gleises 1922/23 weitere Teile abgetragen wurden. Es handelte sich um die Nordmauer eines Wohngebäudes mit anschließenden Räumen. In einem kleinen Anbau zeigte sich ein halbrund gemauerter Herd. Eine mit Schutt erfüllte Grube enthielt außer Geschirresten eiserne Nägel, eine Lanzenspitze, eine Art,

ein Stück eines aus Speckstein (Lavezstein von den Südalpen, Gegend von Como) geschnittenen Gefäßes und den oberen Teil einer Säule aus Stubensandstein (vom Schönbuch). 200 Meter südwärts zieht eine vom Rheintal über den Kniebis kommende Römerstraße vorüber. Funde in der Altertümersammlung A. 1263, 1390, 1456. *J.B. N.F.* II. 30.

Eutingen: 1. Auf dem „Häuslesgraben“ 1 Kilometer westlich vom Ort entdeckte man Mauerreste und einen ausgemauerten Brunnen. *D.A.B. Horb* 173.

2. Am Burgweg 1 Kilometer südwestlich vom Ort wurden schon Mauern und steinerne Türgestelle ausgegraben. Ob römisch, ist bei 1 und 2 nicht erwiesen, aber wahrscheinlich.

3. Auch im Wald Witthau 3 Kilometer westlich vom Ort fand man Spuren römischer Gebäude.

Hochdorf: 1. Im Hopfengarten südlich vom Ort ist man auf Grundmauern römischer Gebäude gestoßen. *D.A.B. Horb* 198.

2. Auf dem Hörle westlich vom Ort lag eine römische Niederlassung.

3. In Flur Brand östlich vom Ort Grundmauern. (Paulus Notizbuch.)

Iselshausen: Der Flurname „Steinmauern“ 1 Kilometer ostwärts vom Ort ist vermutlich durch die dort gelegenen langen Steinriegel (Lese- steine) zu erklären.



Bild 184: Die Rötenhöhe nördlich Nagold. Das römische Wohngebäude lag auf dem Vorsprung zwischen den beiden Kirchtürmen. Der Hof selbst schloß den heutigen Hof noch ein.

Nagold: Flur „Hesel“ bei dem Gehöft Rötenhöhe 2 Kilometer nördlich der Stadt. Auf einer 40 Meter über der Talsohle gelegenen Terrasse zwischen Nagold und dem Rötenschälchen (Bild 184) sind bei einer Pflanzschule im Winkel der vom Gehöft nach Nagold und zum Genesungsheim Rötenschälchen führenden Straße noch deutlich die Schutthausen römischer Gebäude, vor allem des Wohngebäudes zu erkennen. Im Straßengraben und verschwemmt bis hinab zum Rötenschälchen finden sich römische Dachziegel, Heizröhrenstücke und Scherben. Der Platz war schon 1857 bekannt. Man dachte damals an ein römisches Kastell. Paulus (Notizbuch 1857) nennt Grundmauern. Er erfuhr auch, daß ebenda ein Denkstein gefunden worden sei. Paulus (Alt. 64) nennt von hier außerdem eine in Stein gefaßte Wasserleitung. Im September 1899 stieß man beim Bau des Wohnhauses Rötenschälchen auf Mauerwerk, zu dem sehr viel Tuffstein verwendet war. Das Landeskonservatorium hat, dadurch veranlaßt, durch Grabung die Umfassungsmauer des Gutshofes festgestellt. Ihre Nordseite konnte auf 80 Meter bis zum Bahneinschnitt verfolgt werden, die Ostseite auf 12 Meter. An die Mauer anstoßend fand sich ein Kalkofen aus späterer Zeit. Der heutige Bauernhof liegt innerhalb des größeren römischen. *J.B.* 1899, 5.

Emmingen: Auf der Flur „Mauren“ 1,3 Kilometer südwestlich vom Ort und 1 Kilometer nördlich vom Gutshof auf der Rötenschälchen stößt man am Talhang nach Paulus (Alt. 64) auf römische Ueberreste.

Oberjettingen: Der Flurname Weiler 2 Kilometer nord-nordwestlich vom Ort läßt auf römische Baureste schließen.

Wildberg: Am Steilhang der Flur Erlach östlich der Nagold, 2,5 Kilometer nördlich Emmingen, wurden über den mächtigen Kalkuffterrassen, die 1911 eine Schuttschicht aus keltischer Zeit ergaben (s. S. 184), vor Jahren 3 römische Münzen gefunden. Es sind 3 Bronzemünzen mittlerer Größe (Mittelbronzen), 2 vom Kaiser Hadrian (118—137) und eine von Markus Aurelius (161—180). Jetzt im Münzkabinett in Stuttgart. *J.B.* 1911, 10 und 137. Es hat hier ein keltisches Gehöft gestanden, aus der Keramik zu schließen aber kaum mehr in spätkeltischer Zeit. Die Münzen weisen darauf hin, daß die Römer hier Tuffstein geholt haben, der in den Ruinen ihrer Bauten (z. B. in der villa auf der Rötenhöhe und bei der Friedhofskirche von Nagold) häufig sich findet. Wir dürfen hier eine Hütte und Schuppen für die Steinbrucharbeiter ansehen.

Sulz: Auf den Fluren Weiler und Kalkofen 1 Kilometer nordöstlich vom Ort lag wahrscheinlich ein römischer Wohnplatz. *Paulus* Alt. 65.

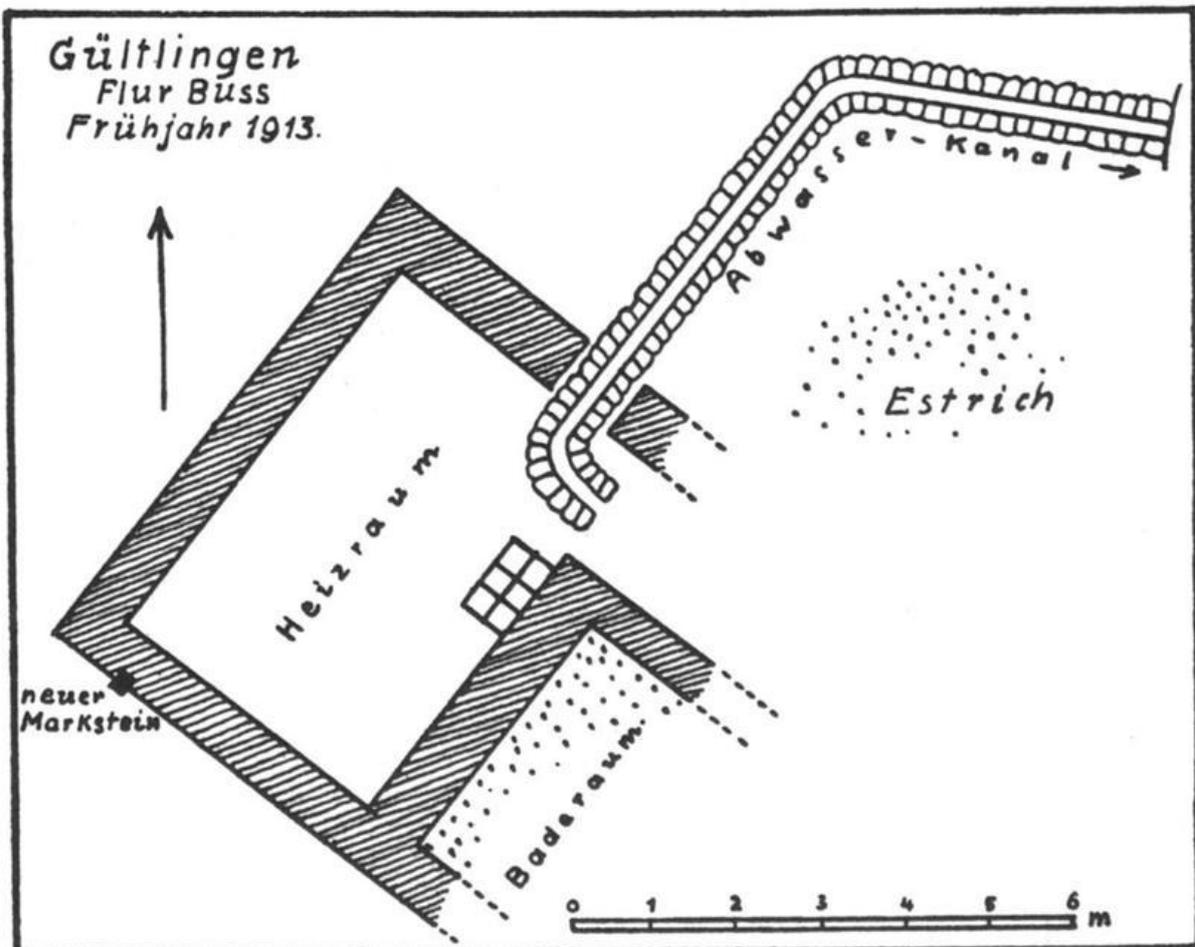


Bild 185: Reste von einem römischen Wohngebäude bei Gültlingen. Grundriß.

Gültlingen: In der Flur „Breite“ 0,5 Kilometer westlich vom Ort stieß man bei einer Feldwegregulierung im Frühjahr 1913 auf Reste eines römischen Gebäudes. Freigelegt wurde ein Geläß von 5,40 : 3,60 Meter, an das 2 Räume mit Estrichboden anschlossen (Bild 185). Vermutlich waren der eine Raum ein Heizraum, die anschließenden Räume Baderäume, worauf auch die Abwasserleitung schließen läßt. Ein mehrräumiges Bad gehörte zu jedem römischen Gutshof. Ein solcher lag in Flur Breite. *Burm*, *Aus dem Schwarzwald* 1913, 149 ff. *J.B.* 1913, 56.

Holzbronn: In der Flur „Auf der Burg“ 1 Kilometer südlich vom Ort und westlich der Gültlinger villa wurde 1861 ein Reliefbild (Grabmal?) aus Buntsandstein, 0,79 Meter hoch, gefunden. Dargestellt ist eine männliche Gestalt von vorn, mit anliegenden Armen, bekleidet mit langem Untergewand und Koller auf Schulter und Brust. In der Rechten hält sie einen Pfeil (?),

in der Linken einen Bogen. Rohe Arbeit. Im Lapidarium in Stuttgart. Haug-Sirt 109. Unweit davon fand sich im Gemeindewald ein Säulenkapitell mit Schaftstück aus grobkörnigem Sandstein.

Stammheim: Ueber das vorzüglich erhaltene römische Bohnhaus auf den Mühläckern siehe Paret in „Staehle, Die Urgeschichte des Enzgebiets“, Seite 125 ff, mit Bild.

Westlich Steinach / Nagoldtal:

Haiterbach: Die Flur „Mauren“ 1 Kilometer östlich vom Ort erinnert vielleicht an hier gefundene Baureste.

Oberschwandorf: Die D.A.B. meldet: „In den $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich vom Ort gelegenen Lohnwiesen soll ein Bad gestanden sein; man fand daselbst schon Grundmauern und Gebäudeschutt“. Römische Herkunft ist wohl möglich.

Nagold: 1. Flur „Hinter Oberkirch“ beim Friedhof. Römischer Gutshof, siehe Seite 188.

2. Paulus (Alt. 64) spricht von Bruchstücken römischer Gefäße, darunter einem von Ziegelerde mit Töpferstempel, die beim Krautbühl gefunden worden sind. Leider fehlt eine genauere Angabe. Vielleicht handelt es sich um Beigaben einer römischen Nachbestattung in dem großen Grabhügel. Eben- da spricht er von römischen Münzen, die in der Stadt und auf dem Schloßberg gefunden worden seien. Bekannt ist eine Münze von Augustus (verschollen) und eine große Bronzemünze des Kaisers Philippus II. vom Jahr 248 (Nestle, Funde antiker Münzen in Württemberg) und eine unbestimmbare große Bronzemünze (F.B. N.F. II. 37). 3. Eine 1908 im Seminarhof gefundene Bronzemünze des Kaisers Hadrian (geprägt 119 n. Chr.) ist ein „sekundärer“ Fund, da sie mit Porphyrschotter aus Schenkenzell hierher kam.

4. Gutshof in Flur Hesel, siehe Seite 190.

Ebhausen: Flur Mauren nördlich vom Ort birgt vielleicht römische Reste.

Mindersbach: Auf den Fluren Zimmeler 1 Kilometer südwestlich und auf Mauren 0,5 Kilometer nördlich vom Ort Spuren von Gebäuden, die nach Paulus (Alt. 64) wohl den Römern zuzuschreiben sind.

Pfrondorf: 1. Paulus (Alt. 64) sagt: Westlich vom Ort römische Mauerreste und Münzen. — Heute weiß man an Ort und Stelle, daß man in den Baumgärten hinter den Wirtshäusern zum Adler und zum Hirsch beim Baumsetzen auf Ziegel und Schutt gestoßen ist. Der D.A.B. 1862 war dies noch nicht bekannt. Sie nennt nur römische Münzen, die auf den Feldern gefunden wurden.

2. Bei der Mündung des Schwarzenbachs in die Nagold, 1,5 Kilometer nördlich vom Ort, wurde 1868 ein römischer Gesichtshelm gefunden. Tafel III. Der achtzigjährige Baumwart Simon Braun von Pfrondorf, der einst bei der Auffindung zugegen war, konnte März 1925 noch folgende nähere Angaben machen:

„Anlässlich des Eisenbahnbaues wurden am Fuße des Hanges, da wo die Markungsgrenze Pfrondorf—Rotfelden hinaufläuft, gegenüber dem Bettenberg Steine gebrochen. Als man etwas weiter oben den Fuß von zwei größeren Felsen, die eine Art Nische bildeten, bloßlegte, stieß man auf den wohl- erhaltenen Helm gleich unter der Moosdecke. Sonst fand sich garnichts. — Die Fundstelle ist etwa 10 Meter von der Rotfelder Markungsgrenze ent- fernt und 30 Meter von der Straße gegen den Hang, wo heute die Höhlung des alten Steinbruchs ist. Der Geschäftsführer nahm den Helm nach Wild- berg.“ Da er von dort aus nach Stuttgart kam, ist er unter dem Namen Helm von Wildberg bekannt geworden.

Der Helm ist aus dünnem Kupferblech in drei durch Scharniere und Stifte verbundenen Stücken hergestellt und stark versilbert; Augen, Nasenlöcher und Mundspalte sind durchbrochen. Höhe 23 Zentimeter. Das Gesicht ist ohne Bart dargestellt, was auf die Zeit vor Kaiser Hadrianus (117—138 n. Chr.) hinweist. Aus dem Haar über der Stirn tritt ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen hervor. Wahrscheinlich gehörte der Helm einem römischen Offi-

zier. Man kennt erst wenige solcher Helme, in Württemberg noch von Gräfenhausen D.A. Neuenbürg, Cannstatt und Ruit. Sie wurden bei Reiterspielen getragen. Wie der Pfrondorfer Helm an die Fundstelle kam, ob er etwa dort versteckt worden war, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. A.S. Haug-Sixt Nro. 108.

Rotfelden: 1 Kilometer nördlich vom Ort lag in der Flur Mauren vermutlich eine römische Siedlung. Hier soll ein Schloß gestanden sein. Auch auf dem Ottenbühl, nördlich vom Ort, soll Gebäudeschutt sich finden. Am Ostrand vom Dorf wurde eine römische Münze gefunden. Auf dem westwärts gelegenen Burgrain soll eine Burg gestanden sein.

Wildberg: Von hier stammt eines der am längsten bekannten Bildwerke des Stuttgarter Lapidariums. Es ist der vierseitige reliefgeschmückte Unterbau eines Säulendenkmals, einer Jupitergigantensäule. Der 1 Meter hohe und 0,60 : 0,64 Meter dicke Block aus Buntsandstein zeigt an den Seiten in schlecht erhaltenem Relief die Gottheiten Diana, Apollo, Viktoria und Silvan. Man hat sich auf diesem Block, durch ein Gesims getrennt, einen runden Block mit den Darstellungen der sieben Wochengötter und darüber eine Säule mit Kapitell zu denken. Dieses trug die Gruppe eines über einen schlangenförmigen Giganten wegspringenden Reiters, des höchsten Himmelsgottes Jupiter. Solche Weihedenkmäler finden sich nicht selten in den Ruinen der römischen Gutshöfe. Der Wildberger Viergötterstein, von dem der Altertumsforscher Studion schon im Jahre 1597 schreibt, daß er „einst“ in der Stadt Wildberg gefunden worden sei, kam schon vor 1597 nach Stuttgart. Man darf annehmen, daß der Stein schon im späten Mittelalter von einer der aufgezählten Willen der Umgegend, etwa der von Gültlingen oder von Sulz oder der unten genannten von Schönbronn, welche Orte zum altwürttembergischen Amt Wildberg gehörten, nach dem Amtssitz verbracht worden war. (Haug-Sixt. Nro. 107.)

Schönbronn: 1. Auf der Flur „Mauren“, 1 Kilometer nordöstlich vom Ort, darf ein römischer Gutshof vermutet werden.

2. Paulus (Alt. 64) nennt vom Kalköfelse im Buhler Wald 2,5 Kilometer westlich vom Ort, Spuren römischer Gebäude. Es gehe die Sage, daß dort eine Stadt gestanden haben soll. D.A.B. Seite 221.

Wohl meist noch im 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden, dauerten die römischen Siedlungen des Nagoldgebiets bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. Der Alemannen-Einfall ums Jahr 235 hat wohl noch das mittlere Neckarland, aber schwerlich das Schwarzwaldvorland betroffen. Zwar ging die Reichsgrenze, der äußere Limes, der schon Jahrzehnte zuvor in Verteidigungszustand versetzt worden war, ums Jahr 260 verloren, als die Alemannen von neuem einbrachen. Aber noch mehr als ein Jahrhundert dauerten die Kämpfe zwischen Römern und Alemannen um den Besitz des schönen Landes rechts des Rheines. Die näheren Schicksale der Nagolder Gegend sind uns nicht bekannt. Jedenfalls blieb ein Teil, besonders der ärmere der keltisch-römischen Bevölkerung im Lande sitzen, um schließlich im neuen Herrenvolk aufzugehen. Schon das Weiterleben der keltischen Flußnamen, z. B. des Namens Nagold, spricht dafür.

Die Alemannen und Franken

Erst im 5. Jahrhundert, nach der Zertrümmerung des römischen Weltreiches in den Stürmen der Völkerwanderung, bildeten sich allmählich geordnetere Verhältnisse heraus. Noch in dieses Jahrhundert gehören die älteren Funde alemannischer Zeit aus dem Bezirk, die Gräber, die beim Bau des Seminars in Nagold zutage kamen und die